

Matthias Korb

Die Welt schuldet dir keine Antwort

Inszenierte Fotografie auf Acrylglas, 60 x 40 cm

„Meine Arbeit hinterfragt die Verbindung zwischen Frage und Antwort, zwischen Hören und Zuhören, und zwischen Sein und Nichtsein.“

Geboren 1969 in Frankfurt/Main • tätig als Künstler und Gartengestalter • neben Fotografien und Aktionen hauptsächlich im Bereich der Malerei und der Objektkunst tätig • in Auseinandersetzung mit der Entstehungsgeschichte von Universum/Leben/Mensch baut er in seinem Atelierhaus INITIUM ET FINIS im Aartal sein religiös-philosophisch motiviertes Werk aus • rege Ausstellungstätigkeit in Kirchen und anderen Kunstorten • Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler • www.matthiaskorb.de

Bernardin Schellenberger, Autor geistlicher Bücher und Beiträge, Übersetzer von Schriften aus der monastischen Tradition.



0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Ihr Anruf ist kostenfrei.


TelefonSeelsorge
Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

In einer weiten, einsamen Landschaft steht ein Mensch und telefoniert. Das Bild ist altmodisch. Es könnte hundert Jahre alt sein. Warum hat man dazu nicht einen heutigen Menschen mit einem Smartphone in eine Sandwüste gestellt? Altmodischere Bilder zeigen deutlichere Strukturen und man erkennt etliche Zusammenhänge. Diese Zusammenhänge bestehen weiterhin; moderne Bilder zeigen sie bloß nicht mehr.

Einem Smartphone zum Beispiel ist nicht anzusehen, womit es etwas zu tun hat, mit wem es zusammenhängt oder wie es funktioniert. Natürlich „weiß“ das unsereiner heute einigermaßen, weil wir dieses Gerät kennen, etliche Informationen über es haben und mit ihm umgehen. Optisch aber schwebt es sozusagen frei in der Luft.

Das alte Telefon in dem Bild dagegen hängt an einer Strippe, die zu einem Gerät führt. Das Gerät steht auf einer Art Kommode, die in einer weiten Landschaft im Freien auf der Erde steht. Aus der Kommode müsste ein Kabel in die Erde führen. Das weist anschaulich auf Verbindungen, Kontakte und Bezie-

hungen hin, die wir suchen und die uns tragen.

Dies passt zum Titel, den der Künstler diesem Bild gegeben hat: Der Mensch ruft die Erde an, die Welt; sie „schuldet dir keine Antwort.“

Wir Menschen kommen biologisch an einer Nabelschnur auf die Welt, die im Augenblick unserer Geburt abgetrennt wird. Psychisch aber brauchen wir unsere Nabelschnur weiter, das heißt die Verbindung mit der Welt, und vor allem mit der Welt der Menschen.

Der Stauferkönig Friedrich II. war wissenschaftlich orientiert. Er wollte erforschen, welches die Ursprache der Menschheit sei, und so erfand er das Experiment, man solle ein Dutzend neugeborener Kinder zwar gut versorgen, aber es dürfe auf keinen Fall jemand mit ihnen oder in ihrer Gegenwart sprechen. Er hoffte, wenn sie dann schließlich von sich aus zu sprechen anfangen, die unverfälschte Ursprache zu vernehmen. Die Kinder fingen nie zu sprechen an, sondern starben alle. Ihre neue Nabelschnur, dank

derer sie hätten weiterleben können, wäre die Sprache gewesen, der Kontakt und Umgang mit anderen Menschen.

„Die Welt schuldet dir keine Antwort“, sagt der Künstler streng; du hast kein Recht darauf. Aber zum Glück gibt die Welt immer wieder Antwort, und ihre Sprecher sind vor allem Menschen. Das heißt: Antwort ist Ge-

schenk; oder theologisch: Antwort ist nicht Schuldigkeit, sondern Gnade. Wir Menschen „schulden“ sie einander nicht; wir schenken sie einander. Antworten stellen erlösende, befreiende, beglückende Verbindungen her. Sie ermöglichen und fördern Leben. Sie knüpfen ein Netz, das uns Menschen trägt.

Bernardin Schellenberger

Sebastian Nose

Ein neuer Weg

Holz, geschnitzt und geschliffen, 25 x 90 x 15 cm

„Zwei Menschen begegnen sich im Gespräch. Beide kennzeichnet ihre filigrane Gestalt als Ausdruck der Zerbrechlichkeit menschlicher Existenz. Die deutlich sichtbaren „Holzfehler“ stehen für die Narben der Verletzungen, die jeder Mensch trägt. Im mitfühlenden Verstehen des Anderen können sich neue Perspektiven eröffnen, die eine Bewältigung der scheinbar aussichtslosen Situation ermöglichen.“

1961 in Hannover geboren • lebt in Budenheim bei Mainz • Lehre als Steinmetz und Steinbildhauer • von 1986 bis 2008 Steinbildhauer im Steinmetzbetrieb Paul Sauer in Mainz • eine meiner herausragenden Arbeiten aus dieser Zeit ist eine überlebensgroße Skulptur des hl. Jakobus für die Zitadelle • Ausbildung zum Kunsttherapeuten • meine große Leidenschaft gilt weiterhin der Bildhauerei, heute vorwiegend in Holz.

Martin Buber (*1878, +1965), Prof. Dr., Jüdischer Religionsphilosoph. In seinen philosophischen Werken kommt vor allem das Thema des Dialogs als anthropologisches Prinzip des Menschen zum Ausdruck.

Bernd D. Blömeke, Dr. phil. lic. theol., Referent für TelefonSeelsorge in der Diakonie Deutschland, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Berlin.

0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Ihr Anruf ist kostenfrei.


TelefonSeelsorge
Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



Die beiden Figuren bringen zum Ausdruck, was zum einen ganz im Inneren eines Menschen stattfindet und zum anderen einen grundsätzlichen, länger währenden Prozess in einer Momentaufnahme verdichtet.

Der Hörende steht dem Betrachter zugewandt. Seine Augen sind geschlossen, der Mund ist leicht geöffnet, als wolle er auf etwas antworten. Er wirkt in sich gekehrt, innerlich beschäftigt mit seinen Fragen, seinem Suchen. Seine linke Hand weist mit dem Zeigefinger leicht nach vorne auf den unmittelbar vor ihm liegenden Weg – wie fragend, ob das der nächste Schritt sei. Sein rechtes Bein macht einen zaghaften, vorsichtigen ersten Schritt in diese Richtung, wirkt aber noch zögernd, unentschlossen.

An seiner rechten Seite steht ein Begleiter. Leicht neigt er sich dem Hörenden zu und hat seine Hände zu einem vertraulichen Raum geformt, um ihm etwas sehr Persönliches, nur ihm Angehendes zu sagen. Beide sind in einem intensiven, vertrauten Kontakt, in dem das einander Ansehen keine Rolle spielt. Der Begleiter wird zurückblei-

ben, wenn der Hörende sich auf seinen Weg macht.

Die Darstellung drückt Grundelemente von TelefonSeelsorge aus: einander unbekannt bleiben – Diskretion – sich öffnen – einem Menschen zur Seite stehen.

Die Darstellung kann aber auch Ausdruck eines inneren Dialoges sein – angestoßen z.B. durch das Lesen eines Buches, eines Gedichtes, durch das Schreiben eines Tagebuches. Martin Bubers Buch *Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre* ist solch ein Buch, das mich wie ein gutes Gespräch bei meinen ein Leben lang währenden Fragen nach dem Weg begleiten kann:

In jeder Zeit ruft Gott jeden Menschen an: „Wo bist du in deiner Welt? So viele Jahre und Tage von den dir zugemessenen sind vergangen, wie weit bist du derweilen in deiner Welt gekommen?“

Wenn Gott so fragt, will er vom Menschen nicht etwas erfahren, was er noch nicht weiß; er will im Menschen etwas bewirken, was

eben nur durch eine solche Frage bewirkt wird, vorausgesetzt, dass sie den Menschen ins Herz trifft, dass der Mensch sich von ihr ins Herz treffen lässt.

„In jedermann ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist.“ Was aber an einem Menschen „kostbar“ ist, kann er nur entdecken, wenn er (...) das in ihm, was sein Innerstes bewegt, wahrhaft erfasst.

Es kommt einzig darauf an, bei sich zu beginnen, und in diesem Augenblick habe ich mich um nichts anderes in der Welt als um diesen Beginn zu kümmern. (...) Der archimedische Punkt, von dem aus ich an meinem Orte die Welt bewegen kann, ist die Wandlung meiner selbst; setze ich anstatt seiner zwei archimedische Punkte, den hier in meiner Seele und den dort in der Seele meines mit mir im Konflikt stehenden Mitmenschen, dann entschwindet mir alsbald der eine, auf den sich mir eine Sicht eröffnet hat.

Bei sich selbst beginnen, aber nicht bei sich enden; sich erfassen, aber sich nicht mit sich befassen.

„Was willst du? Rühr‘ her den Kot, rühr‘ hin den Kot, bleibt’s doch immer Kot. Ja gesündigt, nicht gesündigt, was hat man im Himmel davon?“

Es gibt etwas, was man an einem einzigen Ort in der Welt finden kann. Es ist ein großer Schatz, man kann ihn die Erfüllung des Daseins nennen. Und der Ort, an dem dieser Schatz zu finden ist, ist der Ort, wo man steht. (...) Die Umwelt, die ich als die natürliche empfinde, die Situation, die mir schicksalhaft zugeteilt ist, was mir Tag um Tag begegnet, was mich Tag um Tag anfordert, hier ist meine wesentliche Aufgabe und hier die Erfüllung des Daseins, die mir offen steht.

Pflegen wir heiligen Umgang mit der uns anvertrauten kleinen Welt, helfen wir in dem Bezirk der Schöpfung, mit der wir leben, der heiligen Seelensubstanz zur Vollendung zu gelangen, dann stiften wir an diesem unserem Ort eine Stätte für Gottes Einwohnung, dann lassen wir Gott ein.

Bernd D. Blömeke

Sabine Kalicki

Hab' ich dein Ohr nur

Kalligraphie auf Reispapier in Doppelglasrahmen, schwebend vor dem Hintergrund, 52 x 42,5 cm

„Die ersten Worte aus dem Gedicht "Zuflucht" von Karl Kraus sind für mich Sinn und Bild für das Anliegen der Telefonseelsorge. Sie haben mich inspiriert, für diese Ausstellung dem Text Ausdruck und Präsenz zu geben.“

Geboren 1957 in Berlin • seit 1981 Studium der Kalligraphie und Malerei • tätig als Künstlerin mit Schwerpunkt Kalligraphie • Ausbildung bei Christian Ahlers in der Freien Malerei • Projektentwicklung der Jugendkunstschule flur1 in Wallmow, Uckermark • Ausstellungen unter anderem in Berlin, Prenzlau und Pasewalk • www.sabinekalicki.de

P. Anton Rotzetter OFMCap, Dr., Kapuziner. Fachmann für franziskanisch und biblisch geprägte Spiritualität und Autor geistlicher Bücher.

0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Ihr Anruf ist kostenfrei.



Ein lichtvoller Text, der leuchtet wie die Sonne, transparent für den Glanz der Ewigkeit. Mit Buchstaben – blau wie der Himmel an den schönsten Sommertagen. Ein luftiger Text, hineingestellt in unsere Welt.

Hab ich

Was alles hab ich? Was nenne ich meinen Besitz? Ein Haus? ein Auto? Sonst etwas Vergängliches, Zerfallendes? Doch ist nicht von Eigentum die Rede, sondern von etwas, das sehr viel bedeutungsvoller ist als das Haben von irgendetwas.

Eigentlich müsste ein „Wenn“ dastehen. Denn es geht hier um eine Bedingung. Um die „condition humaine“, die Bedingung, unter der wir Menschen sind! Dazu gehören: die Begrenztheit des Lebens, das Sterben müssen, die Abhängigkeit von der Umwelt, die Verwiesenheit auf andere und das Ganz-Andere, das Dasein in einer dialogisch strukturierten Welt.

Dein Ohr nur

Zur Voraussetzung des menschlichen Daseins gehört, dass wir ein Gegenüber haben, ein Du, das uns sein Ohr leiht, das uns ver-

steht und das bereit ist, uns Zeit zu schenken.

Am besten jemand, der mir liebend zugewandt ist, der mich kennt und beim Namen ruft. Jemand, dem ich das vertraute und intime Du sage und der mich ebenso liebend anschaut und Verständnis zeigt. Und wenn gar niemand da ist, ist es ein Mensch am anderen Ende des Telefons, dem ich meine Not und mein Elend anvertraue. Und hinter allem steht Gott, der mich hört und erhört.

„Nur“ das ist die Bedingung, dass ich wirklich Mensch sein kann. Sonst bleibe ich eingemauert und isoliert in mir selbst. Einsamkeit ist die Hölle, wenn sie nicht auf ein Du hin aufgebrochen wird. Und wenn das Gefängnis offen ist und ich hinaustreten darf, dann ist der Himmel nicht mehr weit.

Find ich

Ja, wenn jemand da ist, der offenen Ohres ist, dann bin ich gerettet, gefunden, vielleicht sogar geborgen. Dann öffnen sich die Schleusen des lebendigen Wassers: die Kreativität, die Phantasie, die Gedanken, die

Sinne... Alles öffnet sich: die Augen, die Ohren, der Mund, das Herz.

Schon

Diese Schleusen öffnen sich fast „schon“ von selbst, ohne grosse Anstrengung, ohne Kraftverschleiss, ohne Angst und ohne Hemmungen.

Mein Wort

Wenn jemand mir zuhört, liebend, wohlwollend, dann finde ich «mein Wort». Dann kann ich die Sache beim Namen nennen, mich verständlich ausdrücken, mich mitteilen. Dann finde ich das richtige und angemessene Wort. Dann werde ich nicht geschwätzig, sondern wahr und authentisch. Das Wort steht dann für mich selbst.

Zuflucht

Der hier gedeutete Satz ist die erste Zeile eines Gedichtes von Karl Kraus (1920 publiziert) mit dem Titel „Zuflucht“. Das Du wird da zum „Hort“, zum sicheren Hafen, zum geschützten Raum. Ich und Du sind einander zugeordnet: „Von zwei einander zugewandten Seelen ist meine flüchtig, deine ist der Hort.“ Ein solcher Gegensatz führt zur

Frage, wer denn dieses „Du“ ist.

Im Gedicht reimen sich „Ort“ und „Tort“. Während das Du ein „Hort“ ist, ist der Ort, an dem das Ich lebt, mit Qual verbunden. Da sind die Menschen nicht mehr sie selbst. Sie „meistern“ nur „technisch“ den Tag, der auf diese Weise zum „Tort“ wird, zum Unrecht, zur Schmach, zu einem Ort, aus dem letztlich nur eines bleibt: die Flucht, die Zuflucht. Und so situiert sich das Ich „zwischen Schmach und Schönheit“, hinter sich die „Welt“, die auch am Ich „seine blutigen Scharten“ hinterlässt (1. Weltkrieg!), und vor sich „ein Garten“. Diesen „ersehnend bleibt die Seele unverletzt“. Am Ende des Gedichts steht dann: „Öffne dein Ohr, um meines Worts zu warten“.

Der religiöse und jüdische Hintergrund ist überdeutlich. Das angesprochene Du übersteigt unendlich das Gegenüber eines liebenden Menschen, dem sich der „flüchtige“, zur Flucht genötigte Mensch zuwendet: „Hab' ich dein Ohr nur, find' ich schon mein Wort“.

Anton Rotzetter

Achim Ripperger

Wortbrücke

Gerahmte Grafik, ca. 80 x 60 cm

„Ich habe dieses Bild für diese Ausstellung angefertigt. Ich möchte damit den magischen, nicht sichtbaren Moment von Menschlichkeit visualisieren. Wenn ein Mensch für einen Anderen da ist, ist das mehr als ein akustischer Dialog. Dem Hoffnungslosen, Verzweifelten wird eine Brücke aus Mitgefühl und Wertschätzung gebaut. Der Abgrund wird überwunden. Bei genauerer Betrachtung sind in der „Wortbrücke“ die Begriffe – Reden – Zuhören – Da sein – zu entdecken.“

Geboren 1968 in Frankfurt am Main • studierte mit Auszeichnung an der Frankfurter Akademie für Kommunikation und Design FAKD / Academy of Visual Arts AVA • seine künstlerische Arbeit erstreckt sich von der Zeichnung über die Malerei bis zur Objektkunst und Bildhauerei • www.neue-frankfurter-art.de

P. Anselm Grün OSB, Dr., Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach. Autor spiritueller Bücher, Referent zu spirituellen Themen, geistlicher Berater.



0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Ihr Anruf ist kostenfrei.


TelefonSeelsorge
Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

Ein Mensch spricht zu einem andern Menschen, der auf dem Abgrund steht. Der angesprochene Mensch ist ganz schmal. Er hat keine Kraft in sich. Sein Kopf ist vornüber gebeugt. Er ist nahe daran, sich in den Abgrund zu stürzen. Doch der Sprechende baut ihm eine Brücke. Er spricht Worte zu ihm, ihn ermutigend, über den Abgrund auf der Wortbrücke zu ihm zu kommen. Aus den vielen Buchstaben lassen sich drei Worte erkennen: Reden – Zuhören – Da sein. Der Sprechende spricht nicht nur, er lässt nicht nur sein Herz sprechen. Er hört auch zu. Er ist bereit, die Not des andern anzuhören. Und er ist ganz und gar für ihn da. Er ist da mit seinem Ohr, das ihn in sich einlässt. Er ist da in seinem Sprechen, das das Herz des andern berühren, stärken und einladen möchte, selbst Worte auszusprechen und dann auf der gemeinsam erbauten Wortbrücke zum rettenden Ufer zu gehen.

Das ist ein schönes Bild für das, was in der TelefonSeelsorge geschieht. Der Zuhörende sieht den Anrufer nicht. Er ahnt nur, dass er in Not ist. Der Anrufer scheint wie der schmale Mensch am Rand des Abgrunds zu

sein. Er ruft an, weil es ihm nicht gut geht, weil er das Gefühl hat, allein nicht mehr weiter zu kommen. Er möchte einen Menschen spüren. Er möchte die wärmende Stimme eines anderen Menschen hören, um sich noch zugehörig zu fühlen zur menschlichen Gemeinschaft. Er steht am Abgrund, isoliert von allen andern. Da sehnt er sich nach einem Menschen, der ihm sein Ohr leiht, der ihn hört, der seine Worte nicht bewertet, sondern ihnen antwortet. Er möchte gehört werden und die Stimme dessen hören, der auf ihn hört. Hören, so sagt der deutsche Philosoph Martin Heidegger, führt in die Geborgenheit. Der, der herausgefallen ist aus allem, was ihn hält, sucht nach Geborgenheit, nach Zugehörigkeit. Der Anrufer möchte nicht nur gehört werden, sondern erhört werden. Er möchte, dass seine Worte nicht ins Leere gehen, sondern Erhörung finden. Er möchte nicht verhört oder überhört werden, sondern er sehnt sich danach, dass der andere ihm zuhört, dass er sich ihm ganz und gar zuwendet.

Worte bauen eine Brücke. Die Lateiner bezeichnen den Papst als „Pontifex“, als Brü-

ckenbauer. Jeder Priester ist Pontifex. Jeder Priester hat die Aufgabe, Brücken zu bauen, Menschen miteinander zu verbinden. So vollzieht sich im Brückenbauen der TelefonSeelsorge ein priesterliches Tun. Ein anderes Bild für den Priester und für die Priesterin – wir alle sind in der Taufe zu Priestern und Priesterinnen gesalbt worden – ist, dass der Priester oder die Priesterin Hüter und Hüterin des Heiligen ist. In jedem Menschen ist etwas Heiliges, etwas, was dieser Welt entzogen ist, worüber diese Welt keine Macht hat. Und das Heilige in jedem Menschen ist zugleich das Heile, das Gesunde. Der Seelsorger, die Seelsorgerin am Telefon baut eine Brücke zum Heiligen des Menschen, der ihn/sie anruft. In der Antike glaubte man, dass allein das Heilige zu heilen vermag. Die Worte, die aus dem heiligen

Raum des Seelsorgers kommen, bauen eine Brücke zum heiligen Raum des Anrufers. So kann der, der am Abgrund steht, der keine Kraft mehr in sich spürt, durch die Worte des Seelsorgers in Berührung kommen mit dem heiligen Raum in sich selbst. Dort ist er heil und ganz. Dort ist eine Quelle von Hoffnung. Dort ist etwas, wo niemand ihn verletzen kann. Es sind ja oft verletzte Menschen, die bei der TelefonSeelsorge anrufen. Sie sehnen sich, durch die Worte des Angerufenen einen Schutzraum zu erfahren, eine Brücke zu dem geschützten heiligen Raum auf dem Grund seiner eigenen Seele. Dann wird er sich nicht in den Abgrund stürzen. Dann wird er aufrecht auf der Brücke der Worte hinübergehen zu dem, der ihm zuhört, der für ihn da ist, der zu ihm spricht und mit seinem Sprechen sein Herz berührt.

Anselm Grün

Manuela Rose

Nicht-Worte, ausgespannt zwischen Wort und Wort Triptychon 2015

(Nach dem Gedicht „Lyrik“ von Hilde Domin aus „Sämtliche Gedichte“, Hrsg.: Herweg/Reinhold, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2009.) Kalligraphie/Digitalprint hinter Glasplatte, jeweils 24 x 30 cm und Malerei/Collage auf Holztafel, 50 x 30 cm

„In Verbindung kommen und bleiben – über Worte und Nicht-Worte – das ist ein fragiler Prozess, bei dem viele Faktoren mitwirken. Damit Worte und Anteilnahme auch verstanden werden und angenommen werden können, muss ein gemeinsamer Raum entstehen zwischen den beiden Gesprächspartnern, so dass positive Signale gesetzt und weitergegeben werden können. Diesen schwierigen Balance-Akt der Kontaktaufnahme und des Vertrauensaufbaus visuell erfahrbar zu machen, war meine Intention bei der Gestaltung dieses Triptychons für die TelefonSeelsorge.

Kalligraphisch verschlüsselt wird auf den beiden Seitenteilen der künstlerischen Arbeit auf die anonymisierte Gesprächssituation zwischen Anrufer und Seelsorger verwiesen. Die Malerei im Mittelteil des Triptychons thematisiert den Prozess der telefonseelsorgerischen Beziehung. Hinter Worten öffnet sich das Dunkle zum Licht. Die Worte, hier typographisch dargestellte und deutlicher lesbare Verben, umreißen Eckpunkte der seelsorgerischen Arbeit.

Der Titel und das Werk sind inspiriert von einem Gedicht von Hilde Domin und eine Hommage an diese Schriftstellerin, deren Biographie mich im Zusammenhang mit dieser Arbeit sehr berührt hat.“

Manuela Rose • Geboren 1965 in Buchholz/Nordheide • Studium an der Hochschule für angewandte Kunst und Wissenschaft in Hildesheim • Abschluss als Diplom-Grafik-Designerin 1992 • Freie künstlerische Arbeit und gestalterische Tätigkeit in Norddeutschland seit 1993 • Atelier in Bremen • Ausstellungen zu den Themenschwerpunkten: Schrift, Figur und Pflanze • Dozentin für Kunst und Design an verschiedenen Institutionen in Bremen und Niedersachsen seit 2003 • www.manuelarose.com

Brigitte Dorst Professorin für Psychologie, Jung'sche Analytikerin und Psychotherapeutin, Lehranalytikerin am C. G. Jung-Institut Stuttgart sowie wissenschaftliche Leiterin der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie (IGT). Sie leitet das Sophia-Zentrum für Meditation und Spirituelle Psychologie.



0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Ihr Anruf ist kostenfrei.


TelefonSeelsorge
Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

„Das lebendige Geheimnis des Lebens ist immer zwischen Zweien verborgen ...“

(C. G. Jung)

Zu Manuela Rose:

Nicht-Worte, ausgespannt zwischen Wort und Wort (Triptychon 2015)

Prof. Dr. Brigitte Dorst

Sich in die Beziehung einschwingen.

Bewusst – mehr noch unbewusst – in ein Kraftfeld eintauchen, das sich aufbaut.

Einen Raum betreten aus Worten und Nicht-Worten.

Hörbare Atemwellen breiten sich aus: sanft – fast unhörbar – schwer – gepresst ...

Kampf um Worte, gewaltsam zurückgehalten.

Stumme Not, hörbar im Atem. Wie viel Mühe kostet es, sich ins Wort zu wagen!

Nach Worten tastendes Atmen, Stöhnen,

Aufatmen beim ersten Wort, Sturzflut von Worten.

Miteinander atmen.

Dasein, Hinspüren.

Inter-esse, Inter-Being, Sein und Sein.

Gelassenes Sein, Sein-Lassen, Du und Ich.

Sich einlassen aufeinander, im vieldeutigen Raum des Schweigens.

Wort auf Wort, Ungewissheit.

Das Schweigen des Du erfassen und so die rechten Worte finden.

Stille, die trägt.

Nicht-Worte / Schweigen

Horchendes Schweigen

Beruhigendes Schweigen

Gelassenes Schweigen

Ratloses Schweigen

Angstvolles Schweigen

Lastendes Schweigen

Gefährliches Schweigen

Kampfschweigen

Stumme Bitte, gehört zu werden

Händeverkrampfendes Schweigen

Sinnsuchendes Schweigen

Schweigende Schneeschmelze im
erfrorenen Herzen

Mitfühlendes Schweigen

Mütterlich-wartendes Schweigen

Erfülltes Schweigen

Worte

Tastende Worte

Klärende Worte

Brückenbauende Worte

Geschwätziges Worte

Giftige Worte

Tröstende Worte

Messerscharfe Worte

Verstörende Worte

Herzerwärmende Worte

Lichtvolle Worte

Heilende Worte

Zauberworte

Zärtliche Worte

Kleinmachende Worte

Bloßes Gerede

Stille

Beschützende Stille

Erwartungsvolle Stille

Zeitlose Stille

Offenbarende Stille

Lichtvolle Stille

Engelflügelstille

Gelassenes Sterben

Temenos – heiliger Ort

Schicksalsentscheidende Momente

Regenbogenfarbene Stille

Umkehr

Frühlingsgrün hoffende Stille

Mystische Stille

Du bist gesegnet

Shalom

„Hand in Hand mit der Sprache“ (Hilde Domin), einander anerkennend, durch Seelenlandschaften gehen – Mitmenschen im erkannten Geheimnis.

*DAS LEBENDIGE GEHEIMNIS DES LEBENS
IST IMMER ZWISCHEN ZWEIEN VERBORGEN,
UND ES IST DAS WAHRE MYSTERIUM,
DAS WORTE NICHT VERRATEN
UND ARGUMENTE NICHT ERSCHÖPFEN KÖNNEN.*

(C. G. Jung)